

4. Februar 2011, Neue Zürcher Zeitung

« . . . die Frechheit, es einfach zu probieren»

Robert Steiner – Spitzenkletterer und Alpinschriftsteller, der wenig Aufhebens um seine Leistungen macht



Als 17-Jähriger
kletterte Robert
Steiner alleine an der
Eigernordwand.
(Bild: Imago)

Robert Steiner gehört zu den Extrembergsteigern der Spitzenklasse. Über seine Erlebnisse und Grenzerfahrungen beim Klettern berichtet er in packend geschriebenen Büchern. Nun legt er ein neues Werk vor – mit Humor und feiner Selbstironie.

Emil Zopfi

Um drei Uhr in der Nacht stand er unter der Eigernordwand, es war noch dunkel, und so setzte er sich auf den Rucksack, beobachtete die Sterne und wartete auf das Morgengrauen. Ende August 1994 war Robert Steiner 17 Jahre alt, eine Woche zuvor hatte er den Walkerpfeiler an den Grandes Jorasses solo geklettert, doch angesichts der gewaltigen schwarzen Wand über ihm war er aufgeregt. Er hatte in einem Schuppen übernachtet, aber kaum geschlafen. Als es dämmerte, kletterte er los, sechs Stunden später stand er auf dem Gipfel. Nachmittags auf der Kleinen Scheidegg verhökerte er Karabiner und Schlingen an Touristen, damit er etwas zu essen kaufen konnte.



Der Extremkletterer und Bestsellerautor Robert Steiner.

Nach dem Bergsommer war sein letztes Geld fürs Ticket zum Eiger draufgegangen. Unterdessen war ein heftiges Gewitter losgebrochen, Wasserfälle rauschten über die Wand, es regnete die ganze Nacht weiter. Robert biwakier unter dem Dach eines Souvenirladens, eine verängstigte Ziege drückte sich an ihn und wärmte ihn. Zwei Jahre nach seinem Solo am Eiger brachte er das Erlebnis in einem spannenden Bericht zu Papier, legte die Blätter in die Schublade. Erst in seinem zweiten Buch, «Stoneman», einer Sammlung von Klettergeschichten und Essays, veröffentlichte er den Text.

Illegal auf Siebentausender

Viele Kollegen glaubten Robert Steiner nicht, dass er so jung die Eigernordwand an einem Vormittag allein geschafft hatte, und das beinahe in Rekordzeit. Thomas

(Bild: pd)

Bubendorfer war ein Jahr zuvor schneller gewesen, doch er hatte die Route gekannt und darauf kräftig die Werbetrommel gerührt. Steiner geht andere Wege. Aufgrund seiner Tourenliste gehört er zu den Extremen der Spitzenklasse, doch er macht wenig Aufhebens davon. Letzten Herbst etwa verbrachte er seine fünfzigste Biwaknacht in der Tausend-Meter-Granitwand des El Capitán im kalifornischen Yosemite Valley. Dort gelangen ihm über ein Dutzend Routen, darunter mehrere im Alleingang wie die äusserst schwierige Reticent Wall oder die klassische Nose im Winter. Ungezählt sind seine grossen Touren in den Westalpen, in British Columbia, in Zentralasien und im Himalaja, wo er sich am liebsten klammheimlich ohne Permit zum Fuss eines Sechs- oder Siebentausenders durchschlägt und ihn dann im Handstreich besteigt wie etwa im Herbst 2003 die 685 Meter hohe Ama Dablam in Nepal an einem Tag im Auf- und Abstieg. Typisch Steiner eben.

Aufgewachsen ist er mit drei Geschwistern in der Nähe von Calw, der Vater ist Mathematikprofessor, die Mutter, ebenfalls promovierte Mathematikerin, führt den Haushalt, näht Kleider, zieht Gemüse. Die Familie wandert viel im Schwarzwald, ist ständig in der Natur, Fernsehen ist ein Fremdwort. In den Sommerferien in Matri in Tirol, woher der Vater stammt, beginnt das Bergsteigen. Es ist Familientradition, schon der Urgrossvater war ein legendärer Bergführer. Der Vater sägte für Robert einen Pickel auf Kindergrösse zu. Wenn die Eltern frühmorgens zu einer Tour aufbrachen, stand er mit Pickel, Hut und Rucksack schon bereit. Mit fünf schaffte er Aufstiege von zweitausend Metern, mit sechs stand er auf dem Grossglockner. «Vielleicht ist das Bergsteigen der Versuch, jenes Kinderglück wieder für Momente erwachen zu lassen: den Feuereifer des Tatendrangs, die Fröhlichkeit einer

Gemeinschaft, die Frechheit, es einfach zu probieren», schreibt er. Neben seinen abenteuerlichen Unternehmungen führt er so etwas wie ein zweites Leben. Er macht das Abitur, schliesst sein Studium Freiburg im Breisgau mit dem Staatsexamen in Geografie und Germanistik ab, wird Gymnasiallehrer.

An den Jorasses fast erfroren

Im Januar 1997 stösst er an seine Grenzen. Mit einem Kollegen und einer zweiten Seilschaft steigt er in eine der schwierigsten Routen der Alpen ein, die Colton/McIntyre in der Nordwand der Grandes Jorasses. In der letzten schwierigen Seillänge stürzt er, seine Gefährten müssen ihn mit zerschmetterte Sprunggelenk und weiteren schweren Verletzungen bei dreissig Grad unter null zurücklassen. Während zweier Tage hängt er in der Wand im Schneesturm, nahe am Verdursten und Erfrieren. Sein Erstlingswerk «Selig, wer in Träumen stirbt» erzählt in einer starken und oft poetischen Sprache von den traumatischen Stunden an der Schwelle zum Tod, von der Rettung, der langen Zeit der Genesung und vom allmählichen Wiedererwachen seiner Passion, dem Klettern. Das Buch ist eine Perle in der deutschsprachigen Alpinliteratur. Nur wenige Spitzenalpinisten von heute finden die Sprache oder nehmen sich die Zeit, ihre Erlebnisse und Grenzerfahrungen in eine literarisch so packende Form zu bringen.

Vier Jahre später klettert er allein in der Route «Sea of Dreams» am El Capitán, als ihm ein ausbrechender Felsblock die linke Hand zerquetscht, er verliert ein Stück des Ringfingers, blutet heftig. Wiederum eine fast ausweglose Situation, doch diesmal rettet er sich selber, pendelt zu einer Kette von

alten Fixseilen und seilt sich vierhundert Meter ab. Doch weder das versteifte Fussgelenk noch der amputierte Finger halten ihn von weiteren extremen Touren ab. Zur Rekonvaleszenz dient ihm eine Fahrradtour von Islamabad über den Karakorum Highway nach China und durch die Takla-Makan-Wüste bis nach Tibet. Oder ein Einsatz als Industriekletterer beim Bergen einer Madonnenfigur von einer Klosterkuppel. Von solch ausgefallenen Unternehmungen, aber auch von seiner Kindheit, von seinen Himalaja-Abenteuern und Speedclimbing-Versuchen erzählt er in seinem kürzlich erschienenen Buch «Allein unter Russen», oft mit Humor und feiner Selbstironie.

Dreissig Grad unter null

In Kontakt mit russischen Spitzenalpinisten, allesamt sturmerprobte und trinkfeste Burschen aus dem sibirischen Krasnojarsk, kam er durch eine Zufallsbekanntschaft – und dadurch nahm sein Leben eine Wende. Im August 2004 flog er nach Bischkek am Fuss des Tien-Schan-Gebirges, er hatte gerade seinen Uniabschluss und drei Siebentausender hinter sich. Die Krasnojarsker interessierte das nicht, sie wollten wissen, ob er kochen könne, Gitarre spielen und Wodka trinken. Er antwortete mit einem schüchternen «Ja» und war aufgenommen in ihren Kreis.

Zu seinen herausragenden Unternehmungen im Tien Schan gehört die Nordwand des Pik Pogrebetskij in der Gegend des Khan Tengri mit einem Team aus Krasnojarsk im August 2006. Die Erstbesteigung der 1800 Meter hohen Wand aus Eis und kompaktem Marmorfels war ein achttägiges Unternehmen bei dreissig Grad unter null. Die Russen haben für solche Verhältnisse eine eigene Klettertechnik mit

schnabelförmigen Haken entwickelt, die in den Fels gehängt, gehämmert oder ins Eis geschlagen werden. Wer nicht klettert oder sichert, ist mit dem Aufziehen des Materials oder dem Einrichten von Lagerplätzen beschäftigt. Als Proviant schleppt man nicht etwa Energieriegel, sondern Kartoffeln, Gemüse, Speck, Bier und genügend Wodka und Cognac mit. Ein Stil, mit dem sich nur wenige westlich Kletterer anfreunden können.

Steiner klettert nicht nur mit den Russen, er beschäftigt sich auch mit russischer Alpingeschichte, recherchierte und schrieb über den Schweizer Expeditionsbergsteiger und Fotografen Lorenz Saladin, der 1936 nach der Drittbesteigung des Khan Tengri ums Leben kam – auch er gehörte wie Steiner zu den wenigen westlichen Bergsteigern, die von den russischen Alpinisten akzeptiert werden. Und so nebenbei übersetzt Steiner auch Bücher wie «Psychovertikal» des britischen Extrembergsteigers Andy Kirkpatrick, den er von gemeinsamen Touren kennt. Wie er alles zusammenbringt, den Beruf als Studienrat, das Schreiben und Klettern, das bleibt Robert Steiners Geheimnis. Und dann ist er ja auch noch verheiratet. Seine Frau Aleksandra stammt aus Kirgistan, wo sie als Touristikfachfrau und Trekkingleiterin arbeitete. Kennengelernt hat er sie im Basislager am Iniltschekgletscher am Fuss des Khan Tengri. Ihr widmet er das letzte, sehr persönliche und ergreifende Kapitel seines neuen Buches.

Robert Steiner: Allein unter Russen. Panico-Alpinverlag, Köngen 2011. 374 S., broschiert, € 12.80.

Herausragende Leistungen am Berg und zwischen Buchdeckeln

E. Zo. · Robert Steiner, geboren 1976, aufgewachsen in Ostelsheim bei Calw, ist einer der erfolgreichsten Extrembergsteiger und Alpinautoren Deutschlands.

Sein Erstlingswerk über einen schweren Unfall an den Grandes Jorasses «Selig, wer in Träumen stirbt» (2001) wurde ein Bestseller. Es folgten die autobiografischen Textsammlungen «Stoneman» (2004) und «Allein unter Russen» (2011) (alle Panico-Alpinverlag, Köngen). Spannend und mit Witz erzählt er von seinen ausgefallenen Unternehmungen und Alleingängen und von haarsträubenden Touren mit russischen Teams. Der studierte Geograf und Germanist, im Hauptberuf Gymnasiallehrer, beschäftigt sich auch mit Alpingeschichte und hat Annemarie Schwarzenbachs Buch «Lorenz Saladin, ein Leben für die Berge» (Lenos-Verlag, Basel 2007) neu herausgegeben sowie den Bildband «Tod am Khan Tengri, Lorenz Saladin, Expeditionsbergsteiger und Fotograf» (AS-Verlag, Zürich 2009), beide zusammen mit Emil Zopfi. Aus dem Englischen übersetzte er Andy Kirkpatrick's Bestseller «Psychovertikal» (AS-Verlag, 2010).

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:

http://www.nzz.ch/magazin/reisen/___die_frechheit_es_einfach_zu_probieren_1.9346521.html